

Leges aleariae und leges sumptuariae im antiken Rom

I.

1. Leges aleariae¹ bedeuten nach den römischen Quellen die Gesetze gegen Glücks(Hasard)spiele. Der Name (lex alearia) ist einmal bei Plautus (Miles 164) bestätigt,² sonst kommt auch die Bezeichnung „lex quae est de alea“ bei Cicero (Phil. 2,56) vor. Die anderen Quellen (s. unten) geben nur indirekte Hinweise, daß es schon im republikanischen Rom Gesetze gab, die die Glücksspiele (alea)³ verboten.

Das älteste Zeugnis stammt von Plautus, Miles 164—165: Atque ideo ut ne legi fraudem faciant aleariae, Adcuratote ut sine talis domi agitent convivium.

Plautus spielt hier mit der doppelten Bedeutung von tali, die sowohl die zum Glücksspiel benutzten Knöchel bezeichnen, wie auch die Knöchel am menschlichen Körper. Das erwähnte Gesetz mußte also ausdrücklich das Spiel mit tali verbieten, wahrscheinlich bei einem convivium (s. noch u. II. 2. b; 3. c.). Jedenfalls bezeugt die Stelle, daß zu jener Zeit ein gesetzliches Spielverbot schon gegolten hat.⁴

Als nächster beweist Cicero, daß in seiner Zeit ein Gesetz gegen alea angewandt wurde — Phil. 2,56: Licinium Denticulam de alea condemnatum,

¹ Der Aufsatz entstand während meines Aufenthaltes als Stipendiat der Alexander von Humboldt-Stiftung am Leopold Wenger-Institut für Antike Rechtsgeschichte und Papyrusforschung der Universität zu München. Für die Gastfreundschaft und wissenschaftliche Betreuung bin ich Herren Prof. Dr. Dr. h. c. mult. Max Kaser und Prof. Dr. Dieter Nörr zu bestem Dank verpflichtet. Für die sprachliche Hilfe danke ich auch Herrn Dr. Tycho Mersich.

Zu abkürzungen s. M. Kaser, Das römische Privatrecht I² (München 1971) XIX ff.; II² (1975) XVII ff.

² Alearius (-a; -um) auch bei Amm. Marc. 28,4,21 (amicitiae aleariae); aleatorius (-a; -um; ab alea, aleator) z.B. bei Cic. Phil. 2,67 (damna aleatoria); vgl. Thesaurus Linguae Latinae s.h.v.

³ Alea bedeutet in den römischen Quellen ein Spiel mit Knöcheln (tali) oder Würfeln (tesserae) um Geld (Einsatz), dessen Ergebnis vom Zufall (Glück) abhing. Die Bezeichnung als Hasardspiel ist gleichbedeutend. Zur Lit. s. jetzt die Angaben bei Kuryłowicz, Die Glücksspiele und das römische Recht, St. Sanfilippo (Napoli 1983) VI, 269—282; J. Väterlein, Roma ludens. Kinder und Erwachsene beim Spiel im antiken Rom (Amsterdam 1976; weiterhin: Väterlein) 7—13. Eine zusammenfassende Bearbeitung des Glücksspiels nach röm. Recht im Druck.

⁴ Zum Text s. Väterlein 9. Fraus legis bedeutet hier die Verletzung des geltenden Gesetzes; zur Plautusstelle s. G. Rotondi, Gli atti in frode alla legge (Torino 1911) 24; zum Problem O. Behrends, Die fraus legis (Göttingen 1982) mit weit. Lit.

conclusorem suum, restituit. (...) hominem omnium nequissimum, qui non dubitaret vel in foro alea ludere, lege, quae est de alea, condemnatum...

Dieser Bericht wird ergänzt durch Ps. Asconius in Cic. divin. 24, wonach die quadruplatores als Ankläger u.a. wegen verbotener Spiele auftraten: Alii dicunt quadriplatores esse eorum rerum accusatores qui conviti quadrupli damnari soleant aut aleae aut pecuniae gravioribus usuris fenerate... aut eiusmodi aliorum criminum.⁵

Ein weiterer Beleg stammt von Horaz, od. 3,24,58: vetita legibus alea. Der Text läßt vermuten, daß es bereits mehrere Gesetze gab, die die alea verboten. Mit Horaz enden jedoch die Quellen, die eindeutig über republikanische alea-Gesetze berichten. Die späteren Zeugnisse lassen nur indirekt erschließen, daß das gesetzliche Verbot der Glücksspiele weitergegolten hat. So Ovid. trist. 2,471–472: sunt aliis scriptae, quibus alea luditur artes / (hoc est ad nostros non leve crimen avos). Der Satz über alea als kein leichtes Vergehen (crimen) bezieht sich hier auf die Vergangenheit. Die Texte von Martial lassen aber vermuten, daß die Spielverbote auch zu seiner Zeit bekannt waren — Mart. 5,84: arcana modo raptus e popina / aedilem rogat udus aleator. / Saturnalia transiere tota; 14,1: nec timet aedilem moto / spectare fritillo... Aus dem Hinweis auf die Saturnalien, außerhalb deren man nicht spielen durfte,⁶ und über Spieler, welche sich vor den Ädilen fürchten lernen sollten,⁷ ergibt sich, daß die alea noch verboten war. Auch Suetonius deutet das Spielverbot außerhalb der Saturnalien an, wenn er über Augustus schreibt, daß dieser: aleae rumorem nullo modo expavit lusitque simpliciter et palam oblectamenti causa etiam senex et praeterquam Decembri mense⁸ aliis quoque festis et profestis diebus (Aug. 71). Über die Mitte des 1. Jh. n. Chr. jedoch gehen die literarischen Berichte nicht hinaus.⁹

2. Weitere Angaben über jene Gesetze bringen die juristischen Quellen. Zuerst Paul. D. 11,5,2,1: Senatus consultum vetuit in pecuniam ludere, prae-

⁵ T. Stangl, Ciceronis Orationum Scholiastae (Wien 1912; Nachdr. 1964) 116. Zu poena quadrupli als vermutliche Strafe wegen des verbotenen Spiels s. u. a. Lenel, EP³, 176 A. 6; F. De Martino, Labeo 1 (1955) 44; Mommsen, StrR. 861; F. La Rosa, Labeo 3 (1957) 238 A. 28; S. di Salvo, Lex Laetoria (Napoli 1979) 136 A. 90.

⁶ Während der Saturnalien war degenen das Würfelspiel sogar ein Hauptvergnügen. Als Symbolverhalten des Schäfers aus dem glücklichen „goldenen“ Hinterzeitalter, mit Tierknochen zu spielen, hatte es offenbar keinen Makel, sondern galt als unschuldiges, gesellschaftsbildendes Treiben; s. dazu Nilsson, RE III A, 201 ff., K. Latte, Röm. Religionsgeschichte (München 1960) 254 und u. A. 8.

⁷ Die Bemerkungen von Martial lassen sich mit allgemeiner polizeilichen Kontrolle der Ädilen über Kneipen, Bordelle und ähnliche Örtlichkeiten zu verbinden, die alle als typische Spielplätze in Betracht kamen. Vgl. u. a. Cic. Phil. 2,56 (in lustris, popinis, alea); Amm. Marc. 14,6,25 (in tabernis... aleis certant); Sen. vit. beata 7, 3 (loca aedilem metuentia); Suet. Claud. 38,2. T. Kleberg, Hôtels, restaurants et cabarets dans l'Antiquité Romaine (Uppsala 1957) 118; D. Sabbatucci, L'edilità romana (Mem. Acc. Linc., s. 8; 6,3; 1954) 56; zu Ädilen s. auch unten A. 45.

⁸ Die Saturnalien, welche im Dezember stattfanden, waren vermutlich gemeint, wenn man sie öfters nur mit dem Namen des ganzen Monats bezeichnete; s. (im Zusammenhang mit alea) noch Ovid. trist. 2,491; Mart. 4,14. Lit. oben A. 6, dazu noch: J. Carcopino, Rom. Leben und Kultur in der Kaiserzeit (Stuttgart 1977; nach der franz. Ausgabe 1939) 344; A. Griffin, JRSt. 66 (1976) 95; U. E. Paoli, Das Leben im alten Rom (München 1961) 265.

⁹ Ein Echo der gesetzlichen Spielverbote findet sich in Ps. Cypr. De aleatoribus 6 und in Isid. etym. 18,68. Mit „legibus“ könnte aber hier das senatus consultum (D. 11,5,2,1) und bei Isid. die justinianische Gesetzgebung (C. 3,43) gemeint sein.

terquam si quis certet hasta vel pilo iaciendo vel currendo saliendo luctando pugnando quod virtutis causa fiat. Die Digesten stellen hier das senatus consultum voran, vielleicht weil dieses in der Reihe der Vorschriften gegen alea eher am Ende stand.¹⁰ Über Gesetze — wohl die, von denen die republikanischen Schriftsteller berichten — schreibt Marcianus, D. 11,5,3: in quibus rebus ex lege Titia et Publicia et Cornelia etiam sponsonem facere licet: sed ex aliis, ubi pro virtute certamen non fit, non licet.

Nach diesen Texten handelten die genannten Gesetze von den Wetten, die im Zusammenhang mit den erlaubten Sportspielen geschlossen wurden. Aus dem letzten Satz D. 11,5,3 (... sed ex aliis, ubi pro virtute certamen non fit, non licet) kann man entnehmen, daß die Gesetze auch ein Verbot enthielten, Wetten um Geld bei unerlaubten Spielen abzuschliessen. Als unerlaubtes Spiel galt die alea; also mindestens auf diese Weise beziehen sich die Gesetze auf die Glücksspiele. Vermutlich werden die in D. 11,5,3 genannten *leges* beide Fragen: die der Wetten und die der Spiele berührt haben;¹¹ auf Grund der überlieferten Quellenzeugnissen läßt sich das aber nicht genauer feststellen.

3. Gegenstand des Verbots war das Glücksspiel (mit Knöcheln oder Würfeln) nur dann, wenn um Geld oder einen sonstigen Einsatz gespielt wurde. Das hat das Senatsbeschluß eindeutig festgestellt (D. 11,5,2,1), aber auch die *leges aleariae* haben nur das Spielen (*alea*) um Geld (Einsatz) verboten. Das zeigen die zahlreichen Quellen, die über das Spielen um Geld oder sogar über das Verspielen des ganzen Vermögens berichten.¹² Das Verbot, um Geld zu spielen, war also kein *Novum* und wurde vom Senatsbeschluß im wesentlichen nur wiederholt. Von der praktischen Seite betrachtet ist doch festzustellen, daß nicht jedes Glücksspiel den Hasardcharakter hatte. Oft wurden die Knöckel- und Würfelspiele zur bloßen Unterhaltung gespielt, und nur um kleine Einsätze (vgl. z.B. Cic. Cato m.de sen. 58; Paul. D. 11,5,4 pr.). Solche Spiele waren praktisch ohne juristische Bedeutung. Das Recht (und nicht nur das römische) hat primär Interesse an solchen Glücksspielen, die um Geld betrieben werden und dadurch zu sozial- und vermögensschädlichen Folgen führen.

Mit dem Spielverbot wurden auch die Wetten (um Geldeinsatz) bei allen Spielen oder Wettkämpfen, die nicht *virtutis causa* stattfanden, erfasst (D. 11,5,2,1; 11,5,3 — oben 2.).¹³

¹⁰ Lit. bei Kuryłowicz, St. Sanfilippo IV, 279 A. 35; dazu noch B. Lorini, St. Bonfante IV, 389.

¹¹ Vgl. G. Rotondi, Leg. publ. 363 (lex Cornelia de aleatoribus); 479 (lex Titia und lex Publicia de aleatoribus); Siber 179; B. Vonglis, La lettre et l'esprit de la loi dans la jurisprudence classique et la rhétorique (Paris 1968) 45.

¹² S. u. a. Plaut. Curc. 354 ff., 609; Cic. Phil. 2,67 (damna aleatoria); 2,56 (quod in alea perdiderat); Hor. epist. 1,18,21 alea nudat; Pers. sat. 5,57 (alea decoquit); Juv. 1,92 f. (sestertia centum perdere); Suet. Aug. 71; Nero 30,3. Lit. oben A. 3 und 8.

¹³ S. noch Cic. de off. 1,104 (honestae exempla ludendi); A. Wacke, SDHI 44 (1978) 414 A. 56; Väterlein 3.

1. Die älteren Forschungen nach solchen *leges aleariae* gingen von den *leges de sponsu* aus. So behauptete z.B. M. Voigt,¹⁴ daß man *lex Publicia* in D. 11,5,3 eher als *lex Publilia* lesen sollte und diese der *lex Publilia de sponsu* (G. 3,127; 4,22) gleichzusetzen wäre. Diese Meinung stützt sich auch auf die Annahme, daß *sponsio* als Wette den römischen Quellen unbekannt wäre und die oben genannten Texte nur im Sinne der *adpromissorischen Stipulation* zu verstehen wären. Wie schon festgestellt wurde (s. oben I. 2) bedeutet aber *sponsio* in D. 11,5,3 die Wette, die Gegenstand der dort genannten Gesetze (im Zusammenhang mit Spielen oder Wettkämpfen) war.¹⁵ Dasselbe ist über die Auffassung von H. Siber zu sagen, der annimmt, daß in D. 11,5,3 ein Textverderbnis zu sehen wäre und daß nur *lex Cornelia* als die *lex Cornelia de sponsu* festzuhalten sei.¹⁶ Beide Hypothesen beschränken sich auf *sponsio* und *stipulatio*, ohne zu erklären, welche Gesetze die Glücksspiele regelten.

2. Andererseits gibt es gute Gründe, die *leges aleariae* mit den *leges sumptuariae* zu verknüpfen. Diese Hypothese ist nicht neu,¹⁷ vom Standpunkt der *leges aleariae* wurde sie aber noch nicht genauer nachgeprüft. Hier kommen zwei Gruppen von *Argentumen* in Betracht: erstens die gemeinsamen sozialgeschichtlichen Gründe für die Entstehung der beiden Gesetzesarten (unten a, b), und zweitens die Quellenberichte über die einzelnen *leges aleariae* und *sumptuariae* (unten 3).

a) Die *leges sumptuariae*¹⁸ gehören zur Periode, in der sich das alte Rom der punischen Kriege in den Weltstaat umzuwandeln begann. In der frühen Republik herrschte eine einfache, festgefügte Bauernmoral, und es fehlten sowohl die Mittel wie die Gelegenheiten zu starken Extravaganzen in der Lebensführung. Die gute und wohlgefügte Ordnung stützte sich fest auf die *mores maiorum*. Mit der Expansion des römischen Staates aber, dem wachsenden Reichtum der oberen Gesellschaftssichten und den damit verbundenen fremden (griechischen) Einflüssen auf die Lebensart wurden die alten *mores* beeinträchtigt. Für das Festhalten am bisherigen guten Herkommen setzte sich jedoch — in eigenem Interesse — die römische *nobilitas* ein, die nicht nur die traditionelle Moral, sondern vor allem die sozialen und ökonomischen Verhältnisse des Staats- und Bürgerlebens aufrechterhalten wollte.¹⁹ Zu den Maßnahmen, mit denen die *nobilitas* ihr Ziel zu erreichen meinte, ge-

¹⁴ Ber. Sächs. Ges. 42 (Leipzig 1890) 258 f.

¹⁵ Zur *sponsio* als Wette s. VIR s.h.v., Heumann—Seckel, *sponsio* 4; V. Arangio-Ruiz, Bull. 65 (1962) 207; E. Jobbé—Duval, *Études sur l'histoire de la procédure civile chez les Romains* 1 (Paris 1896) 33 f. Zu Ulp. D. 19,5,17,5 c. Kaser, Fg. Lüttow (1980) 310.

¹⁶ Siber 179 A. 8.

¹⁷ Vgl. J. Bleicken, *Lex Publica* (Berlin 1975) 169; G. Longo, *Lex alearia*, NNDI 9,476; I. Sauerwein, *Die leges sumptuariae als römische Maßnahme gegen den Sittenverfall* (Diss. Hamburg 1970; weiterhin: Sauerwein) 5; F. Serrao, *Classi partiti e legge nella repubblica romana* (Pisa 1977) 189; 191; F. Wieacker, *Vom röm. Recht*² (Stuttgart 1961) 63.

¹⁸ Zu den *leges sumptuariae* s. Lit. o.A. 17; dazu noch D. Nörr, *Die Rechtskritik in der Antike* (München 1974) 73 ff., J. Soudel, *Les „leges sumptuariae“ considérées comme l'expression des conditions sociales et économiques de la Rome antique*, *Archivum Iuridicum Cracoviense* VI (1973) 101—124.

¹⁹ Zum Interesse der *nobilitas* s. Lit. oben, A. 15 und 16.

hörten *leges sumptuariae*, die die Nobilität in der Regel selbst anregte.²⁰ So sind viele neue Gesetze ergangen, die die Lebensführung im einzelnen regelten und damit den Luxus einschränken sollten. Ihr primärer Zweck richtete sich gegen übermäßigen Aufwand und Verschwendung, die durch Willkür bei Verwendung des Vermögensunsitten freien Lauf ließ und dadurch moralische und soziale Unordnung an den Tag brachte. Schon dies läßt vermuten, daß bei dieser Tendenz auch besonders verderbliche Glücksspiele, die zu großen Verlusten und hohen Spielschulden führen konnten,²¹ von den Gesetzgebern nicht außer Acht gelassen wurden.

b) Die Glücksspiele bildeten aber nicht nur wegen ihrer abträglichen Folgen einen sittenwidrigen Tatbestand. Auch die Umstände des Spielens verursachten die negative Beurteilung. Man spielte meistens bei Gastmählern, die nicht selten in Trinkgelagen ausarteten.²² Die Quellen zeigen, daß über die Aufwendung für ein Gastmahl sogar gewettet werden konnte. So im Fall der Wette zwischen Kleopatra und Antonius, die Plinius bei den „*summa luxuriae exempla*“ (nat. hist. 9,49,12) beschreibt. Auch Macrobius bringt diese Geschichte als Paradebeispiel für Luxus (sat. 3,17,15–16). Über *alea* im Zusammenhang mit Luxus schreibt auch Plinius der Jüngere (Paneg. 82,9: *tempus in alea, stupra, luxum conferebant*). Daß solche Vorkommnisse der Aufmerksamkeit des Gesetzgebers, der Exzesse bei Gastmählern durch *leges sumptuariae* regelte, nicht entgehen konnten, ist leicht einzusehen. Auch der erwähnte (oben I. 1) Zusammenhang der *lex alaria* mit *convivium* (Plaut. Miles 164 f.) und dadurch mit *leges sumptuariae* wird in diesem Kontext noch deutlicher.

Es kommt noch dazu, daß der Zweck der Luxusgesetzgebung in den Quellen als „*vitia (moris) corrigere*“ bezeichnet wird (s. nur Macrobius sat. 3,17,10). Die zahlreichen Texte zeigen, daß neben allen Arten von sumptus auch die *alea* ein *vitium moris* bedeutete.²³

Im allgemeinen schien also ein grundsätzliches Spielverbot vor allem im ungeschriebenen *mos maiorum* verwurzelt zu sein²⁴ und in seiner weiteren Entwicklung positiv durch die *leges alariae* geregelt zu werden,²⁵ die ihrem Ursprung nach den *leges sumptuariae* sehr nahe standen.²⁶

²⁰ Zur Politik der Nobilität, die das Gesetz als das beste Hilfsmittel für alles glaubte s. noch Bleicken, Staat und Recht in der röm. Republik (Wiesbaden 1978) 16 f., H. Honsell, Fs. Coing (München 1982) 135.

²¹ S. oben A. 12.

²² Vgl. u.a. Plaut. Curc. 354 f., Mostel. 307 f., Asin. 905 f., Cic. Phil. 2,66 f., Hor. od. 2,7,5; Plin. nat. hist. 14,140; Iuv. 11,171 ff., Kurylowicz, St. Sanfilippo IV, 272.

²³ Quint. inst. 2,4,22; Iuv. 1,87; 11,176; 14,4; SHA Ver. 4,6; vgl. Kurylowicz, St. Biscardi (Milano 1983) IV, 527–536. Zur *alea* und Luxus in der Augustuszeit s. Griffin, JRSt. 66 (1976) 94 f.

²⁴ Vielleicht auf *mos maiorum* spielen an: Ovid. trist. 471 m. (*alea ... ad nostros non leve crimen avos*); Sen. benef. 7,16,3 (*tu tam imprudentes iudicas maiores nostros fuisse, ut non intellegerent, iniquissimum esse eodem loco haberi eum, qui pecuniam ... aleae absumpsit*); vgl. auch Macrobius sat. 3,16,14 zur *lex Fannia* (unten II. 3 d).

²⁵ Zum *mos maiorum* und den *leges* s. jetzt Honsell, Fs. Coing (1982) 129 ff. mit reicher Literatur.

²⁶ In diesem Sinn die Lit. oben A. 17. Anders Sordel (o.A. 18) 115 A. 109, der meint, daß die *leges alariae* eher gegen Liederlichkeit der Lebensführung als gegen Luxus im Sinn der 1. *sumptuariae* gerichtet waren. Die Untersuchungen über die sozialen Umstände der Glücksspiele beweisen aber keinen solchen Unterschied. Das klingt auch bei Sordel an, wenn er über 1. *sumpt.* als Ausdruck des Kampfes gegen „*la prodigalité*“ (116) und „*le gaspillage*“ (117) schreibt.

3. a) Die spärlichen Quellen zu einzelnen Luxusgesetzen gestatten nur wenige Vermutungen. In der chronologischen Reihenfolge einiger Gesetze gibt die *lex Publicia de cereis* (*sumptuaria*) gewisse Anhaltspunkte, weil sie u. a. das Problem der Geschenke aus Anlaß der Saturnalien regelte (Macrob. sat. 1,7,33; 1,11,49). Der Umstand, daß die *lex Publicia* die Saturnalien betraf, bringt dem Gedanken nahe, daß auch andere mit den Saturnalien verbundene Umstände in diesem Gesetz geregelt wurden, so z.B. die Glücksspiele, die ausnahmsweise gerade während der Saturnalien — eigentlich einer Art bauerlicher Winterferien mit allerlei Kurzweil — gestattet waren.²⁷ Hinzu kommt die zeitliche Nähe der *lex Publicia* (*sumptuaria*) mit der Erwähnung der *lex alearia* bei Plautus (*Miles* 164 f.). Diese *lex Publicia* geht auf C. Publicius Bibulus zurück, der im Jahre 209 v.Chr. Volkstribun war. Die Komödie *Miles gloriosus* wurde von Plautus gegen 204 v.Chr. geschrieben. In der Bemerkung über die *lex alearia* könnte man eine Anknüpfung an die Tatsache sehen, daß so eben ein neues Gesetz über *alea* erlassen worden war. Vielleicht war es also die *lex Publicia* selbst, die auch Spielregelungen enthielt. Auf Grund der uns bekannten Quellen läßt sich das aber nicht genauer feststellen.

b) Über *lex Titia* gibt es außer Mod. D. 11,5,3 kein anderes Zeugnis.²⁸

c) Ein Zusammenhang zwischen der nächsten *lex sumptuaria*, der *lex Orchia de coenis* (182. v.Chr.) mit der *alea* wurde von M. Voigt²⁹ erwogen. Die *lex Orchia* regelte die Organisation der Gastmähler, insbesondere die Zahl der Tischgäste (Macrob. sat. 3,17,2). Da nun bei Plautus (*Miles* 164 f.) von einer *lex alearia* im Kontext eines *convivium* die Rede ist, vermutete Voigt, daß beide, die *lex Orchia* und diese *lex alearia* dasselbe Gesetz sein könnte, das u.a. ein Verbot von Glücksspielen um Geld bei Gastmählern einführte. Der Zusammenhang von Gastmählern und Glücksspielen (demzufolge: von *leges sumptuariae* und *aleariae* — vgl. oben I. 1; II. 2 b) spricht zugunsten dieser Deutung, doch macht das Zeitverhältnis der beiden Gesetze diese These unhaltbar.³⁰

d) Deutlicher ist dagegen ein möglicher Zusammenhang der *lex Fannia cibaria* (*sumptuaria* — 161 v.Chr.) mit der gesetzlichen Regelung der Glücksspiele. Die *lex Fannia* betraf die öffentlichen Spiele und Feste (auch Saturnalien) und bestimmte insbesondere, wieviel Geld zum Mittagessen an Fest- und Wochentagen höchstens ausgegeben werden durfte (Gell. 2,24,3—5; Macrob. sat. 3,17,3). Eine Rede zugunsten dieses Gesetzes hielt C. Titius.³¹ Er schilderte die zu seiner Zeit herrschenden Sitten, die nach ihm eine gesetzliche Intervention verlangten. Den Text der Rede überliefert Macrobius, sat. 3,16,14: *id ostendunt cum multi alii tum etiam C. Titius, vir aetatis Luciliana, in oratione qua legem Fanniam suasit, cuius verba (...) etiam mores quibus plerique tunc vivebant facile publicabunt. describens enim homines prodigos in forum ad iudicandum ebrios commenantes, quaeque soleant*

²⁷ Sauerwein 49; 70 A. 5; 72.

²⁸ S. Münzer, RE VI A, 1564 (*L. Titia* in 99 v. Chr.); dazu kritisch R. Till, Fs. Oettinger (Erlangen 1967) 50 A. 12, der selbst vermutet zu Plaut. *Miles* 164: *lex alearia* (*Titia*?); Rotondi, Leg. publ. 479 (*d'incerta data*).

²⁹ S. oben A. 14 (zur *l. Orchia* S. 255); Sauerwein 70 A. 5.

³⁰ Die *lex Orchia* wurde im. J. 182 verabschiedet, während der *Miles glor.* zum erstenmal gegen 204 erschien und Plautus 184 v. Chr. starb; vgl. Sauerwein 70 A. 5.

³¹ Über die Umstände der Rede s. Till (oben A. 28) 45 f., Sauerwein 85.

inter se sermocinari sic ait: ludunt alea studiose, delibuti unguentis, scortis stipati.

Die von C. Titius vorgebrachten Beispiele u.a. des Hasardsspiels und der Ausschweifung wurden als Verstöße gegen geltende Gesetze betrachtet. Der Schluß, daß mit der lex Fannia auch die alea erfasst wurde, geht vielleicht zu weit, zumal es an anderen Quellenzeugnissen fehlt. Es ist aber in jedem Fall festzustellen, daß die alea im Kontext der lex sumptuaria erwähnt wurde, und daß das Hasardspiel ein klares Beispiel eines Verhaltens entgegen den von den leges sumptuariae behüteten Sitten war.

d) Eine weitere Frage betrifft die lex Cornelia (sumptuaria), eines der zahlreichen Gesetze Sullas (81 v.Chr., Gell. 2,24,11; Macrob. 3,17,11). Aus den verschiedenen Quellenberichten über die lex Cornelia hat M. Voigt auf ein Sammelgesetz: eine lex Cornelia sumptuaria geschlossen,³² die die folgenden Kapitel enthalten haben soll: 1) über den Tafelaufwand; 2) über das Gewinnspiel und über die Bürgschaften; 3) über die Höhe der Bürgschaften; 4) über den Aufwand für die Totenbestattung; 5) über den Schutz der Grabstätten, und 6) über geschlechtliche Ausschweifung. Voigt These wurde im allgemeinen abgelehnt.³³ Auf Grund der bisherigen Untersuchungen ist es aber nicht ausgeschlossen, daß alle einzelnen, einander so nahe stehenden Probleme wie: sumptus, alea³⁴ und sponsio (als Wette) in einem Gesetz Sullas geregelt wurden, vielleicht eben in der lex Cornelia sumptuaria. Diese Regelung paßt zum Leitgedanken Sullas, die römischen Sitten gründlich zu reformieren.

III.

1. Wenn auch die leges sumptuariae und aleariae verwandten Ursprungs waren, so gingen doch ihre weitere Schicksale auseinander. Zwar kennt auch die Kaiserzeit noch Maßnahmen gegen den Luxus,³⁵ doch lassen die Quellen die Resignation des Gesetzgebers erkennen.³⁶ Besonders bezeichnend ist hier die Geschichte, daß die Ädilen sich an den Senat und dabei an Kaiser Tiberius wandten mit der Klage, daß die lex Iulia (sumptuaria) nicht beachtet wurde (Tac. ann. 3,52—55; a. 22). In der Antwort bemerkte Tiberius u.a., daß die bisherige Luxusgesetzgebung sich als wirkungslos und damit sogar schädlich erwiesen hat. Er fasste also die traurigen Erfahrungen mit den Luxusgesetzen zusammen und lehnte in der Konsequenz den aussichtslosen Versuch ab, die Menschen durch juristische Reglamentierung zu bessern.³⁷

Als besonderes Merkmal der leges sumptuariae in der republikanischen Zeit ist also ihre Erfolgslosigkeit zu nennen. „Es kam soweit, daß diejenigen, die die Einfachheit predigten, belächelt und Witze über diejenigen gemacht

³² S. oben A. 14 (S. 245 ff.).

³³ S. S. Perozzi, Riv. it. 11 (1891) 262; Rotondi, Leg. publ. 363 (lex Cornelia de aleatoribus); Sauerwein 131.

³⁴ Andererseits ist es auch denkbar, daß die in Cic. Phil. 2,56 erwähnte lex „qua est de alea“ identisch mit der sullanischen lex Cornelia (D. 11,5,3) ist, der Cicero zeitlich am nächsten stand.

³⁵ S. Norr oben A. 18) 75 A. 108; Söndel (o. A. 18) 116 ff.

³⁶ Nörr (o. A. 18) 75 f.

³⁷ Sauerwein 164.

wurden, die tatsächlich noch in einfacher Weise lebten. Die Norm war bereits soweit überspielt, daß ihre Einhaltung eine Ausnahme geworden war."³⁸

Was alea angeht, beweisen dagegen die spätere Quellen, daß die Spielverbote selbst weiter bestehen blieben und auch angewandt wurden. So z.B. kommentieren noch die römischen Juristen aus 3. Jht. n. Chr. die Spielgesetze (Paul. D. 11,5,2,1; Marc. D. 11,5,3 — oben I. 2) und prätorisches Edikt, das die Maßnahmen gegen Spielunternehmer und gegen Zwang zum Spielen enthielt (Ulp. 11,5,1). Die Verfolgung von Hasardspielern bezeugt der anonyme Traktat aus der zweiten Hälfte des 3. Jh. s n. Chr. (sog. Ps. Cyprianus, *De aleatoribus*)³⁹ und noch später Ambr. de Tobia 11,38 (... apud iudicem damnantur).⁴⁰

2. Trotz des Bestehens der gesetzlichen Spielverbote ist jedoch ihre Wirkungskraft nicht zu überschätzen. Die in den Quellen erwähnten Prozesse gegen Hasardspieler waren eher Extremfälle: Licinius Denticula spielte sogar auf dem Forum (Cic. Phil. 2,56),⁴¹ M. Curius „notissimus fuit aleator“ (Ascon. tog. cand. 84).⁴² Man darf daraus schliessen, daß Strafprozesse wegen alea nur dann stattfanden, wenn die Spieler die Grenze der weit gefassten Toleranz überschritten. Nach Ovid. trist. 472 bezieht sich alea als schweres Vergehen schon auf die Vergangenheit (s. oben I. 1). Zweifel an der Wirksamkeit der gesetzlichen Verbote, weil diese nicht in den Sitten wurzelten, äußerte Horaz, od. 3,24,35 (Quid leges sine moribus...),⁴³ vielleicht im Zusammenhang mit der „vetita legibus alea“ (ibid. 58).⁴⁴ Martial erwähnt weiterum, daß der Spieler keine Angst vor dem Ädilen hat (14,1: nec timet).⁴⁵ Es sind hier auch die soziale Unterschiede zu beobachten, insbesondere bei Iuvenal (11,175 ff.): alea turpis mediocribus; wenn aber die nobiles spielen: hilares nitidique vocantur.⁴⁶ Kritisch äußert sich Suetonius über das verbreitete Hasard von Kaisern (Aug. 71; Cal. 41; Claud. 5; 33; 39; Nero 30; Vit. 4; Dom. 21).⁴⁷ Auch Ammianus Marc. (14,614 f; 28,4,21; 28,4,29) unterscheidet zwischen den Spielern aus der Reihe der nobiles und der plebs.

Es kann also angenommen werden, daß vor allem die Nobilität die Spiel-

³⁸ Bleicken, Die Verfassung der röm. Republik (Padeborn 1975) 57.

³⁹ S. A. Miodonski, *Anonymus adversus aleatores* (Erlangen 1889) und das Sammelbuch: *Etude critique sur l'opuscule De aleatoribus* (Louvain 1891).

⁴⁰ Mommsen, StrR. 861 A. 6. S. auch Isid. etym. 18,60 ff., Sidon. Apol. epist. 2,2,15; 2,9,4; 5,17,6; 8,11,8; CTh. 3,16,1 (331 n. Chr.). Weitere Zeugnisse von Kirchenväter u a. bei Biondi, DRC 1,419; 2,283; L. Friedländer, *Darstellungen aus der Sittengeschichte Roms*¹⁰ (Leipzig 1922) 1,253 f., J. Guillen, *Urbs Roma. Vida y costumbres de los Romanos II* (Salamanca 1980) 289; 319; s. auch Lit. oben A. 8.

⁴¹ Vgl. A. Greenidge, *The Legal Procedure of Cicero's Time* (London 1901; Repr. 1971) 522 A. 3; E. Gruen, *The Last Generation of the Roman Republic* (Berkeley 1974) 528; Münzer, RE XIII, 1 (Licinius 80) 350. Zu den Straffolgen des alea-Spielens s. G. Schönhardt, *Alea. Über die Bestrafung des Glücksspiels im älteren röm. Recht* (Stuttgart 1885) — vgl. Pernice, SZ 7 (1886) 148; Mommsen, StrR. 861 f. S. auch oben A. 5.

⁴² Gruen, loc. cit., Münzer, RE VIII, 2 (Curius 7) 1840; vgl. auch ibid. Curius 3; Quint. inst. 6,3,72 (Manius Curius ... redemptum ex alea).

⁴³ Vgl. Honsell, Fs. Coing 1980) 137.

⁴⁴ Kuryłowicz, St. Sanfilippo IV, 282; vgl. auch St. Biscardi IV, 529.

⁴⁵ S. oben I. 1 und A. 7. Zu Ädilen s. noch E. Costa, Crimini e pene da Romolo a Giustiniano (Bologna 1929) 37; 76; W. Kunkel, Krim. 34; De Ruggiero, *Dizionario epigrafico* 1,1220 ff., Mommsen, StrR. 159 f.

⁴⁶ Vgl. F. Bellandi, *Etica diatribica e protesta sociale nelle Satire di Giovenale* (Bologna 1980) 36; Carcopino (o. A. 8) 343.

⁴⁷ Über Hasard von Kaisern eingehend Väterlein 72—85.

verbote (gleich wie die *leges sumptuariae*) nicht befolgte und die Spielgesetze hauptsächlich gegen die unteren Schichten der römischen Gesellschaft angewandt wurden. Diese waren aber gegenüber rechtlichen Zwangsmaßnahmen ziemlich unempfindlich und regulierten ihr Spielbedürfnis lieber selbst nach eigener Gesetzlichkeit (*Ambr. de Tobia 11,38: Habet et alea suas leges, quas fori iura non solvant*). Diese Spannung zwischen der sozialen Moral und der Rechtsordnung hat dann Justinian zum Entschluß geführt, die Verbotsnormen erneut zu bekräftigen. In zwei Gesetzen (*C. 3,43,1 und 2; a. 529*) mißbilligte er das Hasardspielen (*alea*) im allgemeinen und führte eine Neuregelung des Spielverbotes ein.